

Paul Neustupny

Der Weg, der nach Theresienstadt führte

**Vortrag in Theresienstadt am 27.6.2009
im Rahmen der Begegnung „Mauern des Schweigens durchbrechen“**

Konferenz in Évian (6.Juli bis 15.Juli 1938)

Viele Juden fanden nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland im Jahre 1933 Aufnahme bzw. politisches Asyl in anderen Ländern (in der Tschechoslowakei bekannte Persönlichkeiten wie Thomas und Heinrich Mann). Die Situation für die etwa 500.000 Juden in Deutschland verschlechterte sich immer mehr, insbesondere 1935 durch die Nürnberger Rassengesetze. Die Briten erließen im November 1937 strenge Einreisebeschränkungen für Palästina, im März 1938 wurde Österreich an das Deutsche Reich angeschlossen, im April 1938 wurden alle Juden in Deutschland gezwungen, ihr Vermögen anzugeben. Die Flüchtlingsströme der Juden stiegen besonders 1938 stark an.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika Franklin D. Roosevelt übernahm die Initiative und schlug eine Konferenz zunächst in Genf, dem Sitz des Völkerbundes, vor, die dann vom 6. bis 15.Juli 1938 am Genfer See, aber auf der französischen Seite in Évian-les-Bains stattfand. Ziel war es, die Situation der aus Deutschland und Österreich flüchtenden Juden zu regeln und die Aufnahmebereitschaft der Länder zu erkunden.

32 Nationen sandten ihre Vertreter nach Evian. Die Aufnahmebereitschaft der meisten Länder war sehr begrenzt. Nur Transit von Flüchtlingen wollten sie zulassen. Es wurde auch argumentiert, dass eine weitere Zuwanderung lediglich dem Antisemitismus weiteren Auftrieb geben würde. Mehrheitlich erklärten die Vertreter, dass ihr Land kein Einwanderungsland sei. Die USA hielten an ihrer Quote von jährlich ca. 28.000 Einwanderern fest. Einige kaum praktikable Pläne zur Ansiedlung von Juden wurden, z.T mit fragwürdigen Motiven, vorgetragen (Birobidschan, Angola, Madagaskar, Dominikanische Republik).

Der Ausgang der Konferenz war eine moralische Katastrophe. Die Zeitung Völkischer Beobachter verhöhnte die Länder mit dem Kommentar, „Deutschland biete der Welt seine Juden an, aber keiner wolle sie haben“. Golda Meir, die dabei war, schrieb später über die Konferenz: *„Dazusitzen, in diesem wunderbaren Saal, zuzuhören, wie die Vertreter von 32 Staaten nacheinander aufstanden und erklärten, wie furchtbar gern sie eine größere Zahl Flüchtlingen aufnehmen würden und wie schrecklich leid es ihnen tue, dass sie das leider nicht tun könnten, war eine erschütternde Erfahrung. (...) Ich hatte Lust, aufzustehen und sie alle anzuschreien: Wisst ihr denn nicht, dass diese verdammten „Zahlen“ menschliche Wesen sind, Menschen, die den Rest ihres Lebens in Konzentrationslagern oder auf der Flucht rund um den Erdball verbringen müssen wie Aussätzige, wenn ihr sie nicht aufnehmt?“*

Unter Historikern wird die Frage der Schuld der Nationen konträr beurteilt. Ralph Weingarten behauptet, dass „alle Völker der Welt auch an der Endlösung und deren Ausmaß voll mitschuldig geworden seien“. Dem wird von anderen widersprochen, da diese These die Geschichte vom Ende her interpretiere, Täter und Außenstehende auf eine Stufe stelle und letztlich die nationalsozialistische Verantwortung verharmlose. (1)

Am 21.April 2009 fand in Évian eine christliche Gedenkveranstaltung mit Vertretern aus vielen Ländern statt, einen Tag, nachdem der iranische Präsident Achmadinedschad in Genf auf der UNO-Konferenz gegen Rassismus sprach und Israel einen rassistischen Staat nannte. Der finnische Teilnehmer Hannu Takkula sagte dort Folgendes: *„Obwohl Finnland nicht an der Konferenz teilgenommen hat, nahm die Regierung dennoch die gleiche negative Haltung der Konferenz an. Als ein Schiff 53 jüdische Flüchtlinge am 17. August 1938 von Bord gehen lassen wollte, wurde es ihnen einfach nicht erlaubt, obwohl alle Papiere gültig waren. An Bord befand sich eine junge Mutter, die gerade entbunden hatte, aber das Schiff wurde zurück nach Hamburg geschickt und die Passagiere in Konzentrationslager gebracht. Ihre Reise endete in den Händen der Nazis.“* Er bat als gewählter Vertreter aus Finnland im Namen seines Landes um Vergebung. (2)

Die Tschechoslowakei und jüdische Flüchtlinge

Im Jahr 2008 ist in Prag ein Buch von Kateřina Čápková und Michal Frankl „Nejisté útočiště“ (Unsicherer Zufluchtsort) erschienen (3). Die Autoren beschäftigen sich darin mit der Tschechoslowakei und mit den Flüchtlingen vor dem Nazismus 1933-1938 und kommen auf der Grundlage von ausführlichen Quellenstudien zu überraschenden Erkenntnissen über die Tschechoslowakei zwischen den zwei Weltkriegen. Auch die Tschechen hatten Anteil daran, dass die Flüchtlinge in Fallen geraten sind. Das tschechische Klischee, dass wir vor allem die Opfer waren, ist nicht haltbar.

Wir wollen eine Begebenheit über den Nachtzug aus Wien wiedergeben (Buch (3), S. 287), hier in der gekürzten Version von Michal Frankl (4):

In der Nacht vom 11. auf den 12. März 1938 kam in Břeclav (Lundenburg) ein überfüllter Schnellzug von Wien mit ungewöhnlichen Passagieren an. Während des Tages begann die deutsche Wehrmacht mit der Besetzung Österreichs und viele Leute, denen unmittelbar eine Festnahme drohte, suchten im Chaos die letzten Fluchtmöglichkeiten. Einer der Flüchtlinge, der Journalist Richard A. Bermann, hat später festgehalten, was sie erlebt haben: eine Erleichterung, als der Zug endlich von Österreich über die tschechoslowakische Grenze durchgelassen wurde. Und einen Schock darüber, dass sie aus der freien Tschechoslowakei alle umgehend in die Hände der Nazis zurückgeschickt wurden. Einigen ist es später gelungen, auf einem anderen Weg zu flüchten, andere aber starben in den Konzentrationslagern. Ähnlich erging es auch Tausenden anderer Flüchtlinge, die im Frühjahr und Sommer 1938 aus Österreich an die tschechoslowakische Grenze kamen.

Eine weitere Begebenheit (4):

Etwa 60 jüdische Einwohner des österreichischen Burgenlandes, das an Ungarn angrenzt, wurden Mitte April 1938 in der Nacht von der österreichischen SA aus ihren Heimen vertrieben und auf Booten auf die slowakische Seite übergesetzt. Am nächsten Tag wurden sie von den tschechoslowakischen Amtsstellen zurückgeschickt. Die österreichische SA versuchte nun, sie diesmal nach Ungarn zu vertreiben – wieder ohne Erfolg. Schließlich mussten sie im Sumpfgebiet nahe Donauufer leben, einem Niemandsland, und ein Teil von ihnen wurde verhaftet und zu Sklavenarbeiten gezwungen. Weil keiner der umliegenden Staaten sie aufnehmen wollte, hat sie die jüdische Gemeinde von Bratislava in „internationalen Gewässern“ auf einem am Donauufer verankerten Schleppboot untergebracht. Nach vier Monaten gelang den jüdischen Organisationen die Sicherstellung ihrer Emigration nach Palästina und in die USA.

Die Schließung der tschechoslowakischen Grenzen im März 1938 ist ein nahezu unbekanntes Kapitel der tschechoslowakischen Geschichte. Tausende von Flüchtlingen, vorwiegend waren es Juden, wurden von tschechoslowakischen Grenzposten an der Grenze abgefangen und sofort zurückgeschickt. Österreichische Nazis haben sie massenweise verhaftet und erneut unter Zwang fortgejagt. Die Anweisungen zur Grenzschließung kamen vom Ministerium des Innern und deren Hauptziel war die Verhinderung der Ankunft von österreichischen Juden. Wiener diplomatische Vertretung meldete nach Prag (3, S.290): „ Die Juden kommen zur Botschaft mit der Bitte, dass ihnen der Eintritt in die Tschechoslowakische Republik erlaubt würde, was allerdings mit Nachdruck abgelehnt wird.“

Die Entscheidung zur Schließung der Grenze nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland war Ergebnis einer längeren Entwicklung. Nach dem Jahr 1933 haben die tschechoslowakischen Ämter die Verfolgung von Juden als einen ausreichenden Grund für die Gewährung einer zeitweiligen Zuflucht gesehen. Grundsätzlich haben sie aber den Aufenthalt der polnischen oder anderen „östlichen“ Juden, die aus Deutschland vertrieben wurden, abgelehnt, denn ihnen gegenüber gab es Vorurteile.

Nach dem Verkünden der Nürnberger Rassengesetze im Jahre 1935 begannen die Beamten die Ankunft von zehntausenden Flüchtlingen aus Deutschland zu fürchten. Paradoxe Weise hielten sie nun die Juden nicht für Flüchtlinge, sondern für unwillkommene und schädliche „Wirtschaftsemigranten“, die mit ihrer Wirtschaftstätigkeit „unmoralisch auf die tsch. Staatsbürger

wirken“, sich nicht bemühen, die Staatssprache zu erlernen, und ihre Kinder in die deutschsprachigen Schulen schicken. Das sind antisemitische Stereotypen der Prager Polizei bei der Beschreibung von jüdischen Flüchtlingen. Ähnlich wie andere Staaten führt die Tschechoslowakei im Jahre 1938 zweierlei Standards für jüdische und nichtjüdische Flüchtlinge ein.

Im Jahr 1937 versuchte das Ministerium des Innern, die Flüchtlinge aus Deutschland in einer Reservation in der Böhmischemährischen Anhöhe zu sammeln (3, S. 254). Der Grund dafür war, einen Konflikt mit Deutschland zu vermeiden, die politische Tätigkeit der Flüchtlinge zu begrenzen und sie zu einem schnellen Weggang zu zwingen. Der Plan gelang in der ursprünglichen Form nicht und die Ämter begannen mit der Planung vom Sammeln der Flüchtlinge in Internierungslagern. Das ist das Ende des Exils in der Tschechoslowakei, die Führung der deutschen Exil-Sozialdemokratie geht nach Paris.

Nach dem Münchner Abkommen erreichen Flüchtlinge aus den Sudeten, Tschechen, deutsche Sozialdemokraten und Juden, das Landesinnere. Viele Juden aus dem Grenzgebiet bekommen aber keine Aufenthaltserlaubnis und werden zurückgeschickt. Besonders erschütternd ist das Schicksal derjenigen jüdischen Flüchtlingen, die durch die tschechoslowakischen Ämter aufgefordert wurden, „*innerhalb von 24 Stunden in ihre deutsche 'Heimat' zurückzukehren. Aufgegriffene Flüchtlinge wurden zwangsweise in die Grenzgebiete zurückgebracht. Die Deutschen von ihrer Seite her jagten Scharen der jüdischen Einwohner aus dem besetzten Gebiet in 'das Niemandsland', in einen schmalen Streifen zwischen dem deutschen und tschechoslowakischen Gebiet. Dort irrten die Unglücksmenschen wochenlang ohne Obdach und Essen über die Felder, unter ihnen Alte, schwangere Frauen und Kinder, so lange es ihnen nicht gelang, mindestens für eine Übergangszeit in die Tschechoslowakei vorzudringen.*“ (5)

Die zweite Republik ist konzipiert als ein Nationalstaat ohne ethnische Minderheiten, und das betrifft immer mehr auch die Juden aus dem Landesinneren. Diese, wenn sie können, flüchten aus der zweiten Republik, was mit dem erstarkenden tschechischen Nationalismus, antisemitischen Angriffen und allerdings auch mit Bedrohung durch Nazideutschland zusammenhängt.

Nach der Okkupation im Jahr 1939 und dem Entstehen des Protektorats Böhmen und Mähren werden die Juden durch die Nazis zuerst fortgejagt, sie haben aber keinen Ort, wohin sie gehen könnten. Kein Land ist bereit, sie aufzunehmen. Über die Évian-Konferenz sprachen wir schon. Danach kann man nicht mehr weggehen. Es warten auf sie das Ghetto in Theresienstadt, Konzentrationslager und Tod.

(Übrigens: Die Tschechoslowakei wurde nach Évian nicht eingeladen. Nach Čapková und Frankl (3, S. 298) womöglich deswegen, weil die Tschechoslowakei in dieser Zeit als ein Land wahrgenommen wurde, in dem Flüchtlinge ohnehin keine echte Zuflucht finden.

Tschechische Originalversion des Vortrags „Cesta, která vedla do Terezína“: www.go-east-mission.de (siehe [hier](#) .)

Literatur:

- (1) Bearbeitet anhand der deutschen Wikipedia, „Konferenz von Évian“. Dort Lit.-Angaben für die Zitate.
- (2) „Christen in Evian: Erinnerung an die Konferenz von 1938“, ein Redaktionsbericht im Periodikum „Israel Heute“ Nr. 52 / Juni-Juli 2009, www.israelaktuell.de
- (3) Kateřina Čapková, Michal Frankl: Nejisté útočiště. Československo a uprchlíci před nacismem 1933-1938. (Unsicherer Zufluchtsort. Die Tschechoslowakei und Flüchtlinge vor dem Nazismus 1933-1938.) Paseka, Praha-Litomyšl, 2008. 524 Seiten. ISBN 978-80-7185-840-9
- (4) Michal Frankl: Poslední vlaky ke svobodě (Die letzten Züge in die Freiheit), www.respekt.cz, abgedruckt auch in www.cs-magazin.com im April 2009 (siehe [hier](#) .)
- (5) Zitiert nach dem Aufsatz von Ralf Gebel „Odvracená strana jáso tu: pronásledování a teror“ (Abgewandte Seite des Jubels: Verfolgung und Terror) im Sammelband der deutschen Fachstudien „Sudetští Němci proti Hitlerovi“ (Sudetendeutsche gegen Hitler), ed. Stanislav Kokoška und Thomas Oellermann, hrsg. Ústav pro soudobé dějiny AV ČR in Prag 2008, ISBN 978-80-7285-101-0. Zitat und Quellen sind auf Seite 83.